

**Zum Nutzen Sozialer Arbeit im Kontext
gesellschaftlicher Bedingungen | 42**

Recovery Colleges | 49

**Soziale Teilhabe im indigenen
Nordamerika | 55**

**Lebenslagen männlicher Sexarbeiter
und HIV/STI-Prävention | 61**

2.2020

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete
Februar 2020 | 69. Jahrgang

- 42 **Zum Nutzen Sozialer Arbeit im Kontext gesellschaftlicher Bedingungen**
Teil 1
*Katja Jepkens; Anne van Rießen, Düsseldorf
Rebekka Streck, Berlin*
- 43 **DZI Kolumne**
- 49 **Recovery Colleges**
Von London nach Berlin
Martina Lebek, Berlin
- 55 **Soziale Teilhabe im indigenen Nordamerika**
Eine Perspektive für Inklusion in Deutschland
Karsten Kiewitt, Potsdam
- 61 **Lebenslagen männlicher Sexarbeiter und HIV/STI-Prävention**
Christine Körner; Elfriede Steffan, Berlin
- 68 **Rundschau** Allgemeines
Soziales | 69
Gesundheit | 70
Jugend und Familie | 71
Ausbildung und Beruf | 73
- 71 **Tagungskalender**
- 74 **Bibliographie** Zeitschriften
- 78 **Verlagsbesprechungen**
- 80 **Impressum**

DZI

Eigenverlag Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen

*Die Perspektive der Nutzer*innen ermöglicht es, die Erbringungsverhältnisse von Angeboten Sozialer Arbeit besser zu verstehen. Katja Jepkens, Anne van Rießen und Rebekka Streck zeigen im ersten Teil ihres zweiteiligen Beitrags zur Nutzer*innenforschung, wie die Soziale Arbeit sich selbst zu dominanten Konstruktionen von Normalität und Abweichung positioniert. Sie verdeutlichen, dass die Praxis besonders dann subjektiv Nutzen bringend ist, wenn Betroffene von Stigmatisierung nicht erneut als defizitär markiert werden.*

*Einen Einblick in die Arbeit von Recovery Colleges bietet Martina Lebek am Beispiel der Entstehung des Recovery College Berlin. Dort vermitteln Expert*innen mit und ohne psychische Krisenerfahrungen Bildungsangebote in Form von Kursen und Workshops. Sie sind eine Antwort auf die Fragen nach den Möglichkeiten, die Selbstermächtigung von Psychiatrie-Erfahrenen zu unterstützen und Rahmenbedingungen für deren Teilhabe zu schaffen.*

Einen Perspektivwechsel bezüglich des Umgangs mit Menschen mit Beeinträchtigungen ermöglicht Karsten Kiewitt. In seinem Beitrag zeigt er, wie das holistisch inspirierte Menschenbild des indigenen Nordamerika die Diskussion um Inklusion hierzulande entscheidend befruchten kann. Denn dort gibt es keine vergleichbaren Konzepte von Normalität und Abweichung: Wer an der Gemeinschaft teilhat, ist nicht beeinträchtigt.

*Das Feld der mann-männlichen Sexarbeit ist sehr divers – und bislang wenig erforscht. Christine Körner und Elfriede Steffan befragten Male*Escorts zu deren Lebenslage, zu Einstellungen gegenüber der Sexarbeit sowie zum Wissensstand über HIV und STI. Die Studie empfiehlt, dass Präventionsangebote die unterschiedlichen sozialen Kontexte der Male*Escorts berücksichtigen müssen, um passgenaue Informationsarbeit anbieten zu können.*

Die Redaktion Soziale Arbeit

LEBENSLAGEN MÄNNLICHER SEXARBEITER UND HIV/STI-PRÄVENTION

Christine Körner; Elfriede Steffan

Zusammenfassung | Für die in diesem Artikel vorgestellte Studie wurden Male*Escorts mittels einer Fragebogenerhebung und durch teilnarrative Interviews zu ihrer Lebenslage, ihrem HIV/STI-Präventionsverhalten und ihren Einstellungen zu Sexarbeit befragt. Die Ergebnisse offenbaren die große Bedeutung zielgruppenspezifischer Angebote aufgrund der Diversität des Feldes. Hierbei werden besonders sensible Zugänge zu heterosexuellen Male*Escorts sowie Informationsangebote für Migrant*innen mit geringer Vorbildung betont.

Abstract | For this study 125 male*escorts were interviewed through a questionnaire survey and additionally 15 men-male sex workers were interrogated in partly-narrative interviews on their life situation, their HIV/STI-prevention behaviour, and their attitudes to sex work. The results reveal the high importance of target-group-specific offers which results from the diversity of the field. Such offers include particularly sensitive approaches to heterosexual male escorts and information offers for migrants with a low educational background.

Schlüsselwörter ► Prostitution
► Mann ► Escort-Service ► HIV
► Prävention ► Befragung

Einleitung | Szenen, in denen junge und ältere Männer sexuelle Dienstleistungen für männliche Kunden anbieten, sind zwar in Relation zur weiblichen Sexarbeit sehr klein, aber ebenso vielfältig. Ähnlich wie unter weiblichen Sexarbeiterinnen arbeitet ein Teil der Male*Escorts (beziehungsweise der männlichen Sexarbeiter*) regelmäßig und ist finanziell eher abgesichert. Auf der anderen Seite des Spektrums stehen hingegen Menschen, die in schlechten finanziellen und sozialen Verhältnissen leben (Wright 2001, S. 8). Dabei verändern sich die Szenen der Sexarbeit fortlaufend durch Migrationsbewegungen,

1 Männer, die anderen Männern sexuelle Dienstleistungen zum Kauf anbieten

Lutz, Ronald: Indigenisation. In: Kleibl, Tanja; Lutz, Ronald; Noyoo, Ndagwa; Bunk, Benjamin; Dittmann, Annika; Seepamore, Boitumelo (eds.): The Routledge Handbook of Postcolonial Social Work. London and New York 2020, pp. 161-162

Mehl-Madrona, Lewis; Mainguy, Barbara: Mental Disabilities in an Aboriginal Context. In: Journal of Social Work in Disability & Rehabilitation 3-4/2015, pp. 192-207

Moreira, Eliane: Conhecimentos tradicionais e sua Proteção. In: https://www.boell.de/sites/default/files/assets/boell.de/images/download_de/ecology/Beitrag_Eliane_Moreira_portugiesisch.pdf (veröffentlicht 2008, abgerufen am 12.12.2019)

Nielsen, Kim E.: A Disability History of the United States. Boston 2012

Olson, R.: Canada's Aboriginal Communities and Suicide: Called to Listen, Called to Understand. In: Centre for Suicide Prevention: InfoExchange 11/2013 (<https://www.suicideinfo.ca/wp-content/uploads/2016/08/IE11.pdf>; abgerufen am 13.12.2019)

Palmater, Pamela: Unbelievable, but Undeniable: Genocide in Canada. In: <https://synergymag.ca/unbelievable-but-undeniable-genocide-in-canada> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 4.4.2019)

Palmater, Pamela: Genocide, Indian Policy, and Legislated Elimination of Indians in Canada. In: Aboriginal Policy Studies 3/2014, pp. 27-54 (https://journals.library.ualberta.ca/aps/index.php/aps/article/view/22225/pdf_22; abgerufen am 12.12.2019)

Scherer, Steve: Canadian inquiry calls deaths of indigenous women 'genocide'. In: <https://www.reuters.com/article/us-canada-aboriginal/canadian-inquiry-calls-deaths-of-indigenous-women-genocide-idUSKCN1T41XF> (veröffentlicht 2019, abgerufen am 23.8.2019)

Sinclair, Niigaanweewidam J.; Dainard, Sharon: Sixties Scoop. In: <https://www.thecanadianencyclopedia.ca/en/article/sixties-scoop> (veröffentlicht 2016, abgerufen am 5.4.2019)

Stote, Karen: An Act of Genocide. Colonialism and the Sterilization of Aboriginal Women. Halifax 2015

Theunissen, Georg: Empowerment und Inklusion behinderteter Menschen. Eine Einführung in Heilpädagogik und Soziale Arbeit. Freiburg im Breisgau 2013

Tovar, Molly; Patterson Silver Wolf, David A.; Stevenson, Julia: Toward a Culturally Informed Rehabilitation Treatment Model for American Indian/Alaska Native Veterans. In: Journal of Social Work in Disability & Rehabilitation 3-4/2015, pp. 163-175

Weaver, Hilary N.: Disability Through a Native American Lens: Examining Influences of Culture and Colonization. In: Journal of Social Work in Disability & Rehabilitation 3-4/2015, pp. 148-162

Weaver, Hilary N.; Yuen, Francis K.: All my Relations: Understanding the Experiences of Native Americans with Disabilities. In: Journal of Social Work in Disability & Rehabilitation 3-4/2015, pp. 145-147

stadtpolitische Maßnahmen und die Weiterentwicklung digitaler Kontaktmedien. Bestehende und funktionierende, akzeptierende und niedrigschwellige Hilfen, die bisher über keine oder wenige digitale Angebote verfügen (*Diner 2010, Robert Koch-Institut 2016*), stehen in diesem Zusammenhang vor der Herausforderung, sich an diese Veränderungen anzupassen.

Im Folgenden diskutieren wir die Ergebnisse einer Befragung von Male*Escorts, die von Expert*innen-gesprächen und Beobachtungen vor Ort gerahmt wurde. Die Studie wurde durch Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und SPI Forschung in Kooperation mit der Aidshilfe Dortmund e.V., Looks e.V., Aidshilfe Düsseldorf e.V., Aidshilfe Essen e.V. und Nachtfalke e.V. durchgeführt. Bevor wir zu den Ergebnissen unserer Befragung kommen, unternehmen wir eine Einordnung der Studie in die aktuelle Forschung zu Sexarbeit und stellen unsere Fragestellung und unser methodisches Vorgehen vor.

Forschungsstand und Fragestellung | Während die von Frauen ausgeübte Sexarbeit in der Sozialforschung insgesamt ein deutlich höheres und in den letzten Jahren zunehmendes Interesse erfährt (*Tünte et al. 2019, Weitzer 2009, S. 222 f., Pfister et al. 2008*), werden für den Bereich der männlichen Sexarbeit weiterhin selten Studienergebnisse publiziert. Das geringere Interesse kann sicherlich darauf zurückgeführt werden, dass mann-männliche Sexarbeit mit einem geschätzten Anteil von acht Prozent nur einen kleinen Teil des Bereiches ausmacht. So ermittelte das Projekt *Tampep* für das Jahr 2005 in Europa einen Frauenanteil von 86 Prozent im Bereich Sexarbeit, bei den übrigen sechs Prozent der Sexarbeitenden handelte es sich um transgeschlechtliche Personen (*Tampep International 2009, S. 14*). Eine ähnliche Verteilung der Geschlechter ermittelte eine Online-Kurzbefragung im Jahr 2019.²

Im Bereich der Forschung zu HIV/STI-Prävention lässt sich ferner ein Fokus auf die Gruppe von mann-männlichen Sexarbeitern identifizieren, die Kontakte vor Ort in einschlägigen Lokalen und Bars anbahnen (*Schu; Rüden 2014, Wright 2001, Schönengel 2016*). Eine erste Befragung von Male*Escorts in Deutsch-

land, die über das Internet ihre Dienstleistungen anbieten und auf der die hier behandelte Studie basiert, wurde 2008 vorgelegt (*Steffan; Sokolowski 2008*). Gesundheitsämter und Projekte für Sexarbeiter*innen beobachten dabei seit Jahren in den Szenen vor Ort eine zunehmende Erhöhung des Anteils an Migrant*innen, eine Veränderung der Herkunftsländer der Migrant*innen (*Steffan et al. 2018, S. 58 f.*) und Veränderungen der Szenen aufgrund der zunehmenden Digitalisierung. Die Orte, an denen sexuelle Dienstleistungen angeboten werden, verändern sich kontinuierlich (*Albert 2015, S. 14 f.*). Seit einigen Jahren spielt das Internet dahingehend eine zunehmend größere Rolle. Hierzu steckt die Forschung jedoch noch in den Anfängen (*Döring 2014, Steffan; Sokolowski 2008, Schönengel 2016, Fink; Werner 2005*). Aktuelle Daten aus diesem Bereich lassen folglich für die zukünftige Präventionsarbeit wichtige Ergebnisse erwarten.

Vor diesem Hintergrund gehen wir der Frage nach, in welchen Lebenslagen sich aktuell mann-männliche Sexarbeiter befinden und wie ihr Wissensstand zu HIV und sexuell übertragbaren Infektionen (STI) ist. Was erfahren wir über das Risiko von Male*Escorts in Bezug auf HIV und andere STI und welche Handlungsbedarfe ergeben sich daraus für die Präventionsarbeit? Dabei stellt sich für den Bereich der mann-männlichen Sexarbeit die Frage, ob der für Migrant*innen ermittelte hohe Handlungsbedarf für einen verbesserten Zugang zu HIV- und STI-Testung (*Robert Koch-Institut 2016*) auch hier beobachtet werden kann.

Bemerkungen zur Methodik und zur Datenerhebung | Die im Folgenden diskutierten Daten wurden mittels einer Befragung von Male*Escorts in Köln, Essen, Düsseldorf und Dortmund in zwei Phasen erhoben. In der ersten Phase im Jahr 2015 wurden 125 Male*Escorts mithilfe eines Fragebogens befragt, die je zur Hälfte über einschlägige Anbahnungsorte in Städten (Face-to-Face-Befragung) sowie Internet-präsenzen (Online-Fragebogen) erreicht wurden. Die Befragungen vor Ort erfolgten in den Sprachen Deutsch, Englisch, Bulgarisch, Serbokroatisch, Albanisch und Türkisch. Nur in wenigen Fällen wurden Übersetzer*innen hinzugezogen. Da bei der Erhebung 2008 (*Steffan; Sokolowski 2008*) mehrsprachige Online-Fragebögen versendet, aber nicht genutzt worden waren, stellten wir den Online-Fragebogen nur in Deutsch und Englisch zur Verfügung.

² Von 155 Befragten Sexarbeiter*innen waren 83 Prozent weiblich, elf Prozent männlich und sechs Prozent divers. Die Befragung erfolgte im Rahmen des Projekts „SAGE – SexArbeitGESundheit“ unter der Projektleitung von *Elfriede Steffan*.

In der zweiten Erhebungsphase im Jahr 2016 folgten 15 teilnarrative Interviews mit Male*Escorts sowie Beobachtungen, um die Größe der jeweiligen Szenen an den vier Projektstandorten abzuschätzen, und 19 Interviews mit Expert*innen aus Gesundheitsämtern, anderen Behörden und Fachberatungsstellen. Male*Escorts wurden über die kooperierenden Beratungsstellen³ durch persönliche Ansprache und über ein „Schneeballsystem“ erreicht. Letzteres ermöglichte einen Zugang zu eher projektfernen Probanden. Als dritten Zugangsweg wurden Male*Escorts über in Nordrhein-Westfalen eingetragene Internetprofile angeschrieben. Die Online-Befragung wurde mithilfe des Dienstes SurveyMonkey durchgeführt. Die erhobenen Daten wurden mit Unterstützung des Statistikprogramms SPSS ausgewertet.

Neue Wege der Kontaktabahnung und Begrifflichkeiten | Bevor wir Ergebnisse der Untersuchung diskutieren, soll zunächst auf die von uns festgestellten veränderten Wege der Kontaktabahnung durch mann-männliche Sexarbeiter eingegangen werden. In diesem Zusammenhang haben die Projektbeteiligten⁴ den Begriff „Male*Escort“ entwickelt und verstehen darunter in Anlehnung an eine Definition von Gusy et al. „das gelegentliche oder regelmäßige Angebot und de[n] Verkauf sexueller Dienstleistungen durch einen Jugendlichen⁵ oder erwachsenen Mann, der dafür Geld und/oder materielle Werte (Nahrungsmittel, Unterkunft, Kleidung) von einem anderen Mann erhält, die zu seinem Lebensunterhalt beitragen“ (Gusy et al. 1994, S. 1088). Das Zwischensternchen bei Male*Escort steht symbolhaft für transgeschlechtliche Personen.⁶ Der Escort-Begriff wurde in der durchgeführten Befragung am häufigsten von den Befragten als Eigenbezeichnung verwendet, der Zusatz „Male“ verweist auf den Verkauf von Sex an Männer.

³ in Dortmund: Aidshilfe, pudelwohl/neonlicht; in Düsseldorf: Aidshilfe; in Köln: Looks e.V.; in Essen: Aidshilfe, Nachtfalke e.V.

⁴ Marco Grober, Manuel Hurschmann, Sabine Reinke, Alexander Lenz, Manuel Rottmann, Stephan Schönig und die Autorinnen

⁵ Der Verkauf sexueller Dienstleistungen von Personen unter 18 Jahren stellt in Deutschland eine Straftat dar.

⁶ Da wir lediglich eine Transfrau erreichten, verwenden wir zur Vermeidung von Irritationen nur die männliche Form.

Neben Male*Escort nutzen wir auch den Begriff „Sexarbeit“, der im Gegensatz zum Begriff „Prostitution“ den Arbeitscharakter der Tätigkeit betont und durch die Hurenbewegung geprägt wurde, in der neben Frauen auch Männer und transidente Personen aktiv sind. Sowohl Arbeits- als auch Anbahnungsorte der Male*Escorts sind vielfältig, sie können beispielsweise in Clubs, auf der Straße, im Internet, über Agenturen, in Saunen oder auch in Pornokinos erfolgen (Fink; Werner 2005, S. 130 ff., Steffan; Sokolowski 2008).

Dabei ist neben der weiblichen Sexarbeit auch die männliche Sexarbeit – ebenso wie andere gesellschaftliche (Arbeits-)Bereiche – nicht frei von Ungleichheitsstrukturen, Diskriminierung und ausbeuterischen Verhältnissen (Küppers 2018, S. 89 f.), die in ihren Extremformen als Menschenhandel und sexueller Missbrauch treffender bezeichnet werden. Auch die Bezeichnung „Jungs“, die auf das jüngere Alter von Male*Escorts verweist, kann in diesem Kontext eine treffendere Bezeichnung sein.

Hintergrund für die Entwicklung des Terminus Male*Escort ist, dass die häufig verwendeten Begriffe „Stricher“ und „Callboys“ in der Regel mit den Orten der Anbahnung der sexuellen Kontakte, dem Alter und den Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Sexarbeiter verknüpft werden. Diese idealtypische Unterscheidung erfüllt vor allem für die Soziale Arbeit die Funktion, Klientel mit Unterstützungsbedarfen zu identifizieren und differenziert zu benennen (Wright 2001, S. 7 ff.). „Stricher“ beschreibt dabei Sexarbeiter, die eine (Erst-)Anbahnung in Kneipen und im Bahnhofsmilieu suchen. Hierbei handelt es sich eher um jüngere Personen oder Menschen, die aus finanzieller Not oder zur Finanzierung ihrer Sucht Sex verkaufen (Wright 2001, S. 7 ff., Schu; Steffens 2014, S. 20 f.). Als „Callboys“ werden dagegen diejenigen bezeichnet, die ihre Kontakte über Clubs und das Internet knüpfen, wo die Sexarbeiter eher unter gesicherten Verhältnissen und selbstständig arbeiten. Diese Einteilung nach Strichern und Callboys lässt sich jedoch empirisch nicht (mehr) halten, wie unsere Befragung belegt: Ein Drittel derer, die über das Internet Kontakte anbahnen, nutzt hierfür auch gelegentlich oder regelmäßig Kneipen oder öffentliche Plätze und auch das Alter der Befragten beider Gruppen variiert stark und unterscheidet sich im Durchschnitt nur geringfügig voneinander (siehe folgende Darstellung).

Soziodemografische Merkmale und Lebenslagen der Male*Escorts in Nordrhein Westfalen |

Es gelang uns, Male*Escorts aus sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten und diversen Lebenslagen zu erreichen. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen der Online- und der Face-to-Face-Befragten. Diejenigen, die online erreicht wurden, sind im Durchschnitt etwas älter, haben fast ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit und bekennen sich überwiegend zu einer homosexuellen Orientierung. Unter den persönlich Befragten ist der Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte sehr groß.

Im Vergleich zu den Befragungen von 2008 (*Stefan; Sokolowski*) und 2001 (*Wright*) ist das Alter der Studienteilnehmenden deutlich höher. Im Durchschnitt waren die 125 von uns Befragten 29 Jahre alt (zwischen 17 und 54 Jahren). In der Erhebung von 2008 lag das Durchschnittsalter in der Befragung bei 23 Jahren: bei den Vor-Ort Befragten durchschnittlich bei 21 Jahren, bei den Online-Befragten bei 28 Jahren. In unserer Datenerhebung, die sieben Jahre später erfolgte, setzte sich dieser Trend fort: Die persönlich Befragten waren mit 26 Jahren im Durchschnitt fünf Jahre älter als in der vorangegangenen Befragung, bei der Online-Gruppe lag das Durchschnittsalter um vier Jahre höher (32 Jahre).

Die Bildungsabschlüsse der Male*Escorts variieren stark je nach Rekrutierungsmethode – ein deutlicher Hinweis darauf, dass weniger schulisch gebildete Personen eher durch eine persönliche Ansprache erreicht werden. Befragte ohne Schulabschluss (42 Prozent) oder mit Hauptschulabschluss (24 Prozent) waren fast ausschließlich unter den persönlich Befragten zu finden, Hochschulabsolventen ausschließlich in der Online-Gruppe (37 Prozent). Auch in anderen Studien wurde bereits konstatiert, dass Online-Befragungen Personen mit höheren Bildungsabschlüssen besser erreichen (*Statistisches Bundesamt 2015, Bochow et al. 2004, S. 25*).

Mit unserer Befragung wurden viele Male*Escorts mit Migrationsgeschichte erreicht: Sie machen insgesamt 41 Prozent der Stichprobe aus. Bis auf eine Ausnahme wurden alle aus dieser Gruppe über die persönliche Befragung erreicht. Die Befragten mit Migrationshintergrund stammen aus anderen EU-Ländern (26 Prozent aus Bulgarien, Tschechien,

Ungarn, Rumänien) und aus West-Balkanländern, die nicht Teil der Europäischen Union sind (neun Prozent). Personen aus anderen EU-Staaten, insbesondere aus Bulgarien und Rumänien, bilden den größten Teil der Male*Escorts in den Szenetreffpunkten der Erhebungsorte.

Erwerbssituation und Erfahrung | Von 105 Befragten liegen Angaben darüber vor, wie häufig sie der Sexarbeit nachgehen. Dabei bieten lediglich 44 Prozent „regelmäßig“ sexuelle Dienstleistungen an und 53 Prozent nur gelegentlich. Während ein Fünftel ihr Einkommen ausschließlich aus der Sexarbeit bezieht, verfügen die übrigen Befragten über weitere Einnahmequellen. Dazu zählen andere Erwerbstätigkeiten (45 Prozent) sowie der Bezug von Sozialleistungen, Renten oder Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) (29 Prozent). Einer der Interviewpartner aus der qualitativen Befragung drückte es so aus: „Weil, ich mach das eigentlich nur, weil mein ... Geld, also dieses Rentengeld-Zug nicht ausreicht“ (IP 8; 220-222).

Ein Fünftel der Befragten (25 Personen) finanziert mit dem Verdienst aus der Sexarbeit weitere Familienangehörige, davon unterstützen neun Probanden insgesamt 16 Kinder. Mit den unterschiedlichen Einkommenssituationen sind sehr diverse Lebenslagen verbunden: Sie reichen von einem Leben in prekärer Armut und Wohnungslosigkeit bis hin zu einem gut situierten Leben in gesicherten Verhältnissen. Unter den persönlich Befragten lebt jedoch die Mehrheit in prekären Lebensverhältnissen und ohne Krankenversicherung. Sexarbeit stellt für einige Male*Escorts eine Überlebensstrategie dar, wie beispielsweise als Ergänzung zu Geld, das als Maler auf der Straße verdient wird: „Ja, wenn ich nix malen, ich versuchen Sex mit Männern“ (IP 5; 273-282).

Sexuelle Orientierung und Einstellungen zur Sexarbeit | Die sexuelle Orientierung spielte für das Erreichen der Male*Escorts eine große Rolle. Insbesondere für heterosexuell orientierte Personen ist die Verknüpfung von Homosexualität und Sexarbeit ein Tabuthema und erschwert die Erreichbarkeit. Etwa die Hälfte der von uns Befragten gab an, homosexuell orientiert zu sein, weitere 28 Prozent nannten eine bisexuelle und rund 25 Prozent eine heterosexuelle Orientierung. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der Internetgruppe und der Gruppe der

persönlich Befragten: 65 Prozent der persönlich Befragten definierten sich als hetero- oder bisexuell, jedoch nur 30 Prozent der über das Internet Erreichten. Heterosexuell orientierte Male*Escorts wurden ausschließlich über die persönliche Ansprache und das „Schneeballsystem“ erreicht. Das Tabu Sexarbeit drückte sich zum einen dadurch aus, dass heterosexuell orientierte Male*Escorts nicht für teilnarrative Interviews zu erreichen waren. Zum anderen war großes Feingefühl von den Interviewer*innen der Studie gefordert, denn neun der persönlich mittels Fragebogen Befragten antworteten zunächst auf die Frage „Hast Du mit anderen Männern Sex für eine Gegenleistung (zum Beispiel Geld, Geschenke)?“ mit „Nein“. Im weiteren Verlauf der Befragung gaben sie jedoch an, einen Teil ihres Lebensunterhalts aus Sexarbeit zu bestreiten.

Auch in den 15 teilnarrativen Interviews zeigten sich sehr unterschiedliche, sich teilweise diametral gegenüberstehende Einstellungen der befragten Male*Escorts zur Sexarbeit. Dies lässt einen einheitlichen Zugang zu diesen Gruppen unmöglich erscheinen. Die Sichtweisen auf Sexarbeit reichen von einer Betrachtung als Erwerbsarbeit über einen (homo-)sexuellen Lebensstil (hierunter auch Menschen mit Migrationshintergrund aus anderen EU-Ländern) bis zur Überlebensstrategie. So sind es Notlagen, die dazu führen können, dass Männer (auch heterosexuell orientierte Personen) der Sexarbeit als letzte Möglichkeit des Gelderwerbs nachgehen, nachdem alle anderen Versuche (etwa der sogenannte „Arbeiterstrich“) fehlgeschlagen sind. Einer unserer Interviewpartner sagte dazu: „Ich weiß, ich verkaufe meine Fleisch, ... das weiß ich, das mache ich ... aber (ich gehe) nicht klauen!!!“ (IP 2; 186-193).

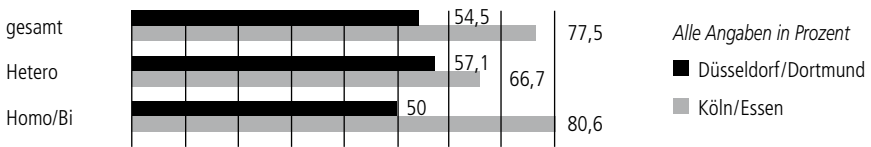
Dabei erweist sich auch der biografische Zugang zum Verkauf von Sex als prägend. Einige Interviewpartner waren Opfer von sexuellem Missbrauch, sexueller Ausbeutung und Vernachlässigung in Kindheit und Jugend. Diese Probanden leiden zum Teil bis heute unter multiplen gesundheitlichen Belastungen: „Wenn man im Heim aufwächst und dann nehmen die Leute, die Aufsicht, den Tabak, die Zigaretten weg, dann hast du halt keine mehr und dann hören andere, dass du halt schwul bist und dann kommen sie halt auch zu dir und willst mir einen Blasen oder sonst was und dann: ... ja kriegst auch ‚ne Zigarette dafür oder so“ (IP 8; 118-124).

Dagegen hatten andere Interviewpartner schon vor ihrem Einstieg eine positive Einstellung zur Sexarbeit, fanden die Verdienstmöglichkeit attraktiv, wollten Schulden begleichen oder sich einen höheren Lebensstandard ermöglichen. Weitere Male*Escorts verfügen über eine eher lockere Einstellung zur Sexualität, sie nennen als Motiv den Wunsch, Sex (also Spaß) mit Geldverdienen zu verbinden. So sieht einer der Interviewpartner Sexarbeit als Dienstleistung wie jede andere: „(Ich) finde, ja warum nicht! War jetzt nicht so schlimm... ich steh den Dingen auch ziemlich offen gegenüber. Also ich hab da auch kein Problem mit, und ehrlich gesagt, wenn ich Lust auf Sex habe und keine Zeit dafür ... dann nehm ich mir auch ‚n Escort! Ich seh das als reine Dienstleistung ... jetzt hab ich natürlich auch ‚nen andern Blick auf die Dinge, weil ich das ja selber mache“ (IP 10; 66-74).

Kenntnisse zu HIV/Aids und Safer-Sex-Praktiken | Im Folgenden gehen wir darauf ein, welche Kenntnisse zu HIV/Aids und Safer Sex unter den Befragten vorhanden sind und woher sie ihre Informationen beziehen. In Bezug auf die eigene Einschätzung des Wissensstandes gaben in der Online-Gruppe mit insgesamt 94 Prozent fast alle Befragten an, sich sehr gut oder gut über das Thema HIV/Aids informiert zu fühlen. Unter den persönlich Befragten waren es lediglich 37 Prozent. Auch bezüglich der Informationsquellen zu HIV/Aids wurden starke Unterschiede zwischen den Online- und den Face-to-Face-Befragten deutlich. Wenig verwundert, dass die Online-Gruppe das Internet als wichtigste Informationsquelle benannte (62 Prozent), neben Broschüren (51 Prozent) und Ärzt*innen (48 Prozent). Die Face-to-Face-Befragten nannten dagegen Freund*innen (42 Prozent), Einrichtungen (36 Prozent) und die Schule (36 Prozent) als wichtigste Informationsquellen. Bei einer Aufschlüsselung der Daten nach Migrationshintergrund werden die Unterschiede noch deutlicher sichtbar: Male*Escorts ohne deutsche Staatsbürgerschaft beziehen ihre Informationen eher von Personen (Ärzt*innen) und über Institutionen (Schule, Einrichtungen) als über schriftliche Materialien wie Broschüren oder die Presse.

Anhand der Analyse der Daten der Face-to-Face-Befragten nach Erhebungsort werden erwartungsgemäß die positiven Auswirkungen zielgruppenspezifischer Angebote für Male*Escorts sichtbar. In Düsseldorf und Dortmund existierte zum Zeitpunkt der Erhebung kein geschützter Beratungsraum für die

Wissen über HIV-Übertragungswege nach sexueller Orientierung und Projekten (N= 62)



Zielgruppe. Die Befragten in den beiden Erhebungs-orten mit einem umfangreichen Angebot für Male*-Escorts (Köln und Essen) zeigten sich wesentlich besser informiert als in den beiden anderen Erhebungs-orten (Düsseldorf und Dortmund). Besonders deutlich wird dieser Unterschied bei der Gruppe der homo- und bisexuellen Befragten, wie die obige Abbildung zeigt. Dargestellt ist eine Zusammenfassung der richtigen Antworten zu Übertragungswegen von HIV/Aids unter den Face-to-Face-Befragten.

Auch bei der Frage zu anonymen HIV-Testmöglichkeiten wussten unter den persönlich Befragten „nur“ 28 Prozent aus Köln und Essen nicht über Testmöglichkeiten Bescheid, in Dortmund und Düsseldorf waren es dagegen mehr als die Hälfte (55 Prozent).

HIV/STI-Risiko- und Schutzverhalten | Des Weiteren wurde, wie bereits in der Untersuchung von 2008, differenziert erhoben, wie sich die Befragten vor der Übertragung von HIV/Aids schützen. Insgesamt gaben 62 Prozent an, „immer“ Kondome zu benutzen, rund fünf Prozent weniger als in der Studie von 2008 (Steffan; Sokolowski). In der Studie von 2008 konnte ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Informiertheit über HIV/Aids und der Anwendung von Safer Sex konstatiert werden. Das heißt je höher das Wissensniveau (siehe hierzu auch Rüden; Töppich 2015, S. 5) zu Übertragungswegen und Präventionsmöglichkeiten, desto höher waren auch die Angaben zur Anwendung von Kondomen und anderen Safer-Sex-Verhaltensweisen. Aufmerksamkeit erregt nun, dass das Wissensniveau der Befragten in der aktuellen Studie in beiden Vergleichsgruppen angestiegen ist, der Zusammenhang zwischen Wissensniveau und Safer-Sex-Verhalten jedoch nur für die Gruppe der Face-to-Face-Befragten weiterhin gültig bleibt. In der Gruppe der Online-Befragten ist das Wissensniveau zu den HIV-Übertragungswegen im Vergleich zur Erhebung 2008 angestiegen. Jedoch wurde insbesondere von dieser Gruppe (mit einer Ausnahme im Bereich der Kondomnutzung beim Sex im Privatbe-

reich) eine höhere Bereitschaft angegeben, auf Kondome und Safer-Sex-Praktiken zu verzichten.

Bei der Analyse der Angaben zur Verbreitung von STI werden die Auswirkungen dieses Sachverhalts deutlich. STI sind zum Teil sehr viel leichter übertragbar als HIV und das Kondom schützt auch nicht in allen Fällen. Die Betrachtung der Verteilung der für die letzten zwei Jahre angegebenen sexuell übertragbaren Infektionen zeigt, dass die Online-Gruppe mit 32 Prozent häufiger von STI-Infektionen berichtete als die Face-to-Face-Befragten (22 Prozent).

Wie kann erklärt werden, dass die Gruppe mit den guten Kenntnissen zu den Infektionswegen, anonymen Test-Angeboten und den besseren Lebensverhältnissen von wesentlich mehr STI als die Gruppe mit den schlechteren Kenntnissen und den prekären Lebensverhältnissen berichtete? Unter den Face-to-Face-Befragten befand sich ein hoher Anteil an Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft, deren Zugang zu HIV- und STI-Tests erschwert ist (Robert Koch-Institut 2016) und die, wie dargestellt, mehrheitlich nicht über eine Krankenversicherung verfügten. Da Männer jedoch in der Regel STI-Infektionen rasch bemerken, legt die Analyse der Aussagen aus den teilnarrativen Interviews nahe, dass neben Kenntnissen und Lebensverhältnissen insbesondere die Einstellung maßgeblich für das Präventionsverhalten ist. So bekannten sich in der qualitativen Befragung zwei deutsche Male*Escorts bewusst zum Verzicht auf Kondome und Safer-Sex-Praktiken im Kontakt mit Kunden. Ein Befragter meinte in diesem Sinne: „Weil ... ganz ehrlich, also wer mit einem Escort ohne Kondom schläft, der ist ja selber schuld“ (IP 13; 81-82).

Fazit: Male*Escort und HIV/STI-Prävention | Wie aufgezeigt wurde, handelt es sich bei Male*-Escorts um Menschen in sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten. Die erhobenen Daten bestätigen dabei die bekannte Notwendigkeit vielfältiger Präventionsstrategien. Um Wirkung zu zeigen, sollten diese an

die jeweiligen Vorkenntnisse, Haltungen zu Sexarbeit, Sprach- und Lesekompetenzen beziehungsweise -neigungen angepasst gestaltet sein. Es wurde deutlich, dass trotz des gestiegenen Wissensniveaus zu HIV-Übertragungswegen und Prävention, insbesondere bei den Face-to-Face-Befragten, weiterhin ein deutlicher Bedarf an Informationen zu den HIV-Übertragungswegen, Schutz- und Testmöglichkeiten besteht. Bei der Ansprache dieser Zielgruppe sollten die unterschiedlichen Deutschkenntnisse, die teils sehr niedrigen Bildungsabschlüsse und Vorkenntnisse sowie die prekären Lebensverhältnisse bis hin zum Leben in Armut, die diese Gruppe kennzeichnen, berücksichtigt werden. Etablierte Angebote der Basisversorgung und der sozialen Stabilisierung sind insbesondere bei der Gruppe der von Armut betroffenen Male*Escorts (Diner 2010, S. 68 f.) weiterhin sehr bedeutsam und müssen an die veränderten Klient*innengruppen angepasst werden (Robert Koch-Institut 2016). Hierfür können die dargelegten Ergebnisse zu dem bevorzugten Informationsbezug dieser Gruppe über persönliche Kontakte (Ärzt*innen, Einrichtungen) genutzt werden. Für die schwer erreichbaren heterosexuellen Male*Escorts, für die ihre Tätigkeit stark tabuisiert ist, müssen gesonderte sensible Ansprachen entwickelt werden.

Das Wissensniveau zu HIV-Übertragungswegen ist unter den Male*Escorts, die über das Internet erreicht wurden, zwar sehr hoch, jedoch hat gleichermaßen die Bereitschaft zugenommen, auf Wunsch der Kunden auf Safer-Sex-Praktiken zu verzichten. Bei dieser Gruppe sind Präventionsstrategien nahelegend, die die Nutzung von Safer-Sex-Praktiken und die Einstellungen zu Sexarbeit und sexueller Gesundheit in den Fokus rücken.

Christine Körner, M.A., lehrt und promoviert am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin mit den Schwerpunkten Sexarbeit und Geschlechterverhältnisse. E-Mail: christine.koerner@hu-berlin.de

Elfriede Steffan, Dipl.-Soziologin, war von 1989 bis 2019 bei der SPI Forschung gGmbH tätig und seit 1996 deren stellvertretende Geschäftsführerin. Sie beschäftigt sich seit über 30 Jahren in nationalen und internationalen Forschungs- und Evaluationsprojekten unter anderem mit dem Thema Sexarbeit.

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 30.10.2019 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Albert, Martin: Soziale Arbeit im Bereich Prostitution. Strukturelle Entwicklungstendenzen im Kontext von Organisation, Sozialraum und professioneller Rolle. In: Albert, Martin; Wege, Julia (Hrsg.): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden 2015

Bochow, Michael; Wright, Michael T.; Lange, Michael: Schwule Männer, Aids: Risikomanagement in Zeiten der sozialen Normalisierung einer Infektionskrankheit. Eine Befragung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. In: Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (Hrsg.): AIDS-Forum, Band 48. Berlin 2004

Diner, Artur: Die Mann-männliche Prostitution. Eine Analyse der Lebenswelten männlicher Prostituiertener und Entwicklung akzeptierender Hilfsansätze. Saarbrücken 2010

Döring, Nicole: Prostitution in Deutschland. Eckdaten und Veränderungen durch das Internet. In: Zeitschrift für Sexualforschung 2/2014, S. 99-137

Fink, Karin; Werner, Wolfgang B.: Stricher. Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution. Lengerich 2005

Gusy, Burkhard; Krauß, Günter; Schrott, Gudrun; Heckmann, Wolfgang: Aufsuchende Sozialarbeit in der AIDS-Prävention. Das Streetworker-Modell. Bonn 1994

Küppers, Carolin: Gefährlich oder gefährdet? Diskurse über Sexarbeit zur Fußball-Weltmeisterschaft der Männer in Südafrika. Wiesbaden 2018

Pfister, Andreas; Parpan-Blaser, Anne; Nideröst, Sibylle; Gredig, Daniel: Mann-Männliche Prostitution und HIV/Aids. Der Einfluss des Framings auf das HIV-Schutzverhalten von Sexarbeitern. In: Zeitschrift für Sexualforschung 21/2008, S. 105-123

Robert Koch-Institut: Die MiTest-Studie: Abschlussbericht 2016. Eine qualitative Studie zur Inanspruchnahme von HIV- und STI-Testangeboten durch Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Berlin 2016

Rüden, Ursula von; Töppich, Jürgen: AIDS im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2014. Wissen, Einstellungen und Verhalten zum Schutz vor HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI). Köln 2015 (https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/studien/aioib_kurz_2014--9f4169411c18ba499c103917b202a35f.pdf; abgerufen am 8.7.2019)

Schu, Martina; Rüden, Ursula von: Mann-männliche Prostitution und STI. Situation in Deutschland. In: HIV & more online 4/2014, S. 16-17 (<https://www.hivandmore.de/archiv/2014-4/>; abgerufen am 6.12.2019)

Schu, Martina; Steffens, Rebekka: Situationsanalyse zu männlicher Sexarbeit in Deutschland. Köln 2014

Schönnagel, Holger: Geteilte Gemeinschaft und mann-männliche Prostitution. Eine ethnografische Studie im Kontext einer Gaststätte. Wiesbaden 2016

Statistisches Bundesamt: Bildungsstand. In: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsstand> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 5.3.2016)

Steffan, Elfriede; Körner, Christine; Arsova Netzelmann, Tzvetina: Abschlussbericht zum Projekt Bestandsaufnahme der Angebote der Gesundheitsämter in Deutschland für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter. Berlin 2018

Steffan, Elfriede; Sokolowski, Samanta: Stricherstudie „östliches Ruhrgebiet“ 2008. Studie zur Lebenslage von Strichern/ mann-männlichen Prostituierten im östlichen Ruhrgebiet/ Dortmund: Eine Bedarfsanalyse. Berlin 2008 (www.neonlicht-dortmund.de/SPI_Stricherstudie.pdf; abgerufen am 8.7.2019)

TAMPEP International Foundation: Sex Work in Europe: A mapping of the prostitution scene in 25 European countries. In: <https://www.nswp.org/sites/nswp.org/files/TAMPEP%202009%20European%20Mapping%20Report.pdf> (veröffentlicht 2009; abgerufen am 12.7.2019)

Tünfte, Markus; Apitzsch, Birgit; Shire, Karen: Prostitution und Sexarbeit: alte und neue Kontroversen aus dem Blick der Geschlechterforschung. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden 2019, S. 845-853

Weitzer, Roland: Sociology of Sex Work. In: Annual Review of Sociology 35/2009, S. 213-234

Wright, Michael T.: Die Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: Eine Bedarfsanalyse. Berlin 2001 (www2.looks-ev.com/fileadmin/downloads/studie_wright.pdf; abgerufen am 12.7.2019)

ALLGEMEINES

DZI Spenden-Almanach 2020. Hrsg. Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen. Selbstverlag. Berlin 2019, 348 S., EUR 12,80

Der bekannte deutsche Spendenratgeber ist mit seiner 16. Ausgabe jetzt nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich neu gestaltet erhältlich. Das größere Format und der nun durchgängig farbige Druck machen das Buch noch lesefreundlicher. Der Almanach erscheint nun jeweils im ersten Quartal eines Jahres und stärkt damit sein Profil als Entscheidungshilfe für das Spenden im ganzen Jahresverlauf. Neben ausführlichen Einzelporraits der Spenden-Siegel-Organisationen und Fachbeiträgen zum Spendenwesen beleuchtet ein Interview mit Dr. Wolfgang Jamann, Geschäftsführer des in Berlin ansässigen International Civil Society Center, Fragen zu Herausforderungen und Chancen für zivilgesellschaftliche Organisationen. Es werden thematische Spenden-Tipps gegeben sowie häufig nachgefragte Arbeitshilfen des DZI für Spendenorganisationen im Almanach veröffentlicht. Neu hinzugekommen sind in der Ausgabe 2020 die Empfehlungen für „Spenden an bettelnde Menschen“ sowie die DZI-Checklisten für einen aussagekräftigen Jahresbericht und für eine gute Wirkungsberichterstattung. Der statistische Anhang gibt detaillierte Informationen über die Struktur sowie die Finanzen der Siegel-Organisationen. Der vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) herausgegebene Spenden-Almanach ist als Print-Exemplar im Buchhandel (ISBN 978-3-946 511-03-8) oder über das DZI erhältlich. Er kann als E-Book kostenfrei auf der DZI-Website unter www.dzi.de abgerufen werden.

Studie zum Einfluss der Neuen Rechten auf die Soziale Arbeit in Nordrhein-Westfalen. Ausgehend von der Beobachtung, dass seit einigen Jahren in Deutschland und auch in ganz Europa ein Erstarken rechter Positionen um sich greift, untersuchte das Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (FGW) in Düsseldorf in der Studie „Rechtspopulismus, soziale Frage & Demokratie 03. Die Neue Rechte in der Sozialen Arbeit in NRW“ die Einflüsse des zugrunde gelegten Rechtsrucks auf den Bereich der Sozialen Arbeit in Nordrhein-Westfalen (NRW). Dabei wurde anhand einer Fragebogenerhebung, einer Befragung von Fachkräften und einer Dokumentenanalyse des parlamentarischen Agierens der AfD in NRW festgestellt, dass sich trotz der politischen Sensibilität der Profession auch in der Sozialen Arbeit neurechte Denk- und Handlungsweisen manifestieren, die sowohl auf äußere Einwirkungen als auch auf die diskriminierenden Haltungen interner Mitarbeiter*innen zurückzuführen seien. Besonders augenfällig seien rassistische Argumentationen, die in sämtlichen Formen der Einflussnahme immer wieder aufgerufen würden. Zwei Drittel der befragten Fachkräfte konnten in ihren Regionen Anzeichen für neurechte Aktivitäten